

diese Rhetorik treffend als „Taschenspielertrick“. Dieser besteht darin, dass man „in dem Augenblick, in dem man nach der Kunst fragt, auf die Politik verwiesen, und in dem Augenblick, in dem man nach der Politik fragt, wiederum auf die Kunst verwiesen wird“ (Alexander García Düttmann, *Was ist Gegenwartskunst?*, Konstanz 2017). In dieser Endlosschleife lässt es sich behaglich leben.

Auf dem Kunsthistorikertag 1970 hielt Martin Warnke seinen später legendär gewordenen Vortrag über die Rhetorik kunsthistorischer Bildbeschreibungen. Warnke plädierte für eine Abkehr vom Pathos der kunsthistorischen Erbauungsliteratur mit ihrem „Vokabular des Enthusiasmus“ und ihrer Fixierung auf das Genialische. Am Beispiel kunsthistorischer Werkbeschreibungen demonstrierte der Autor, wie den Verfassern das Schreiben über Kunst unter der Hand zu „Zucht-exerzitien“ geriet, in denen autoritäre Muster von Herrschaft und Unterordnung überlebten und Kunstwerke vor allem ein Ausdruck von Strenge, Zwang und innerer Notwendigkeit zu sein schienen. Eine von Warnke zitierte Beschreibung von

Vermeers „Ruhm der Malkunst“ etwa las sich, „als handle es sich um die Phantasiegeburt eines Militäroberen“ (Martin Warnke, *Wissenschaft als Knechtungsakt*, in: ders., *Künstler, Kunsthistoriker, Museen. Beiträge zu einer kritischen Kunstgeschichte*, Luzern/Frankfurt a. M. 1979, 99–107). Will man Warnkes luzide Sprachkritik heute noch einmal wiederholen, müsste ihr Gegenstand wohl ein anderer sein. Die kunsthistorischen „Zucht-exerzitien“ sind glücklicherweise vorbei, der Jargon hat sich verlagert. Heute haben wir es eher mit der tautologischen Beschwörung des Widerständigen und Radikalen in der modernen und zeitgenössischen Kunst zu tun. Eine Sprache, die Kritik und Analyse sein will, müsste aber auch eine Arbeit an der eigenen Form einschließen, statt formelhaft die immer gleichen Topoi zu wiederholen.

PROF. DR. PETER GEIMER
Kunsthistorisches Institut,
Freie Universität Berlin,
Koserstr. 20, 14195 Berlin,
peter.geimer@fu-berlin.de

IN EIGENER SACHE

Call for Contributions: Kunstchronik

Geschätzte Leserinnen und Leser, vielleicht ist es Ihnen noch nicht aufgefallen: Die Kunstchronik hat seit letztem Jahr eine neue, und wie wir finden, attraktive Rubrik, **SCHARFGESTELLT: ALTBEKANNTES NEU GESEHEN**. In der Art des leider nicht mehr existenten „Fischer Kunststück“

versammelt diese Rubrik pointierte Einzelwerkanalysen, die neue Aspekte bekannter Kunstwerke präsentieren. Wir möchten Sie hiermit herzlich ermutigen, Vorschläge für Beiträge dieser Art an c.tauber@zikg.eu zu senden.

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Cellinis Saliera. Die Biographie eines Kunstwerks. Hg. Paulus Rainer, Sabine Haag. (Schriften des

Kunsthistorischen Museums, Bd. 19). Wien, KHM-Museumsverband 2018. 375 S., zahlr. Farbabb., 31 Farbtaf. ISBN 978-3-902976-98-7.

Paul Cézanne. Die Bilder seiner Ausstellung Paris 1907 besucht, betrachtet und beschrieben von Rainer Maria Rilke. 57 Gemälde und Aquarelle von Paul Cézanne und 33 Briefe von Rainer Maria Rilke. Rekonstruktion der Cézanne-Ausstellung im Grand Palais, zusammengestellt und eingeleitet von Bettina Kaufmann, herausgegeben von Lothar Schirmer. München, Schirmer/Mosel Verlag 2018. 200 S., 69 Farbabb. ISBN 978-3-8296-0821-3.

Michail Chatzidakis: **Ciriaco d'Ancona und die Wiederentdeckung**